

Folgt Algeriens Präsident Bouteflika wirklich sich selbst?

Autor(en): **Matzken, Heino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Folgt Algeriens Präsident Bouteflika wirklich sich selbst?

Nicht nur das Alter und der Gesundheitszustand von Präsident Abd Al-Aziz Bouteflika geben Anlass zur Sorge im nordafrikanischen Land. Der schwelende Grenzkonflikt mit Nachbar Marokko sowie wachsender Terrorismus im Süden des Landes erhöhen die Explosivität eines umkämpften Nachfolgestreits.

Heino Matzken

«Kein Notfall, lediglich ein Routinecheck» hiess es aus dem Umfeld des algerischen Präsidenten nach seinem erneuten Aufenthalt in Frankreich im Januar 2014. Schon viele afrikanische Machthaber liessen sich im Pariser Militärspital Val-de-Grâce behandeln. Doch kaum jemand kehrte so geschwächt und dem Tode nahe in sein Heimatland zurück wie Abd Al-Aziz Bouteflika letztes Jahr. Der 77-jährige Staatspräsident hatte im April nach einem Schlaganfall Genesung in Frankreich gesucht. Dabei liess er sein öl- und gasreiches Vaterland für 81 Tage in der Regierungsgewalt seines Vertreters. Ist das eine Option für die Zukunft – eine Zukunft ohne Bouteflika? Dass sich Bouteflika im April 2014 zum vierten Mal der Präsidentschaftswahl stellen wird, ist zwar noch offen, aber unwahrscheinlich. Doch wer soll in seine Fussstapfen treten? Ihm, der Ende der neunziger Jahre einen grausamen Bürgerkrieg beendete. Eine Gewaltperiode, die sich ins Gedächtnis der Bevölkerung einbrannte wie kaum ein anderes Ereignis. Bouteflika schaffte Frieden, mit rigorosen Mitteln und nicht nach westlich demokratischen Standards, aber konsequent und kontinuierlich. Vielleicht hat sich auch deshalb die Arabellion im grössten Flächenstaat Afrikas nicht entfalten können. Zu tief sitzt die Angst der 38 Millionen Algerier vor einem Rückfall in den Bürgerkrieg zwischen Islamisten und Opposition, wie vor gut zwanzig Jahren.



Der algerische Präsident Abd al-Aziz Bouteflika. Bild: NATO

Den Rückfall ins Chaos verhindern

Einige Strassenschlachten von Jugendlichen mit der Polizei im Zuge des Arabischen Frühlings Anfang 2011 beruhigte der Präsident mit finanziellen Konzessionen. Nun steht ein Generationenwechsel bevor. So gehören neben dem Staatsoberhaupt auch der Armee- sowie der Geheimdienstchef der Generation des Befreiungskrieges an; dieser tobte von 1954 bis 1962 gegen die französischen Kolonialherren mit unvorstellbarer Grausamkeit auf beiden Seiten.

Doch wer soll nun den Rückfall ins islamistische Chaos dieses, vor allem für Europa, strategisch wichtigen Landes verhindern? Algerien ist der zehntgrösste Erdgasproduzent der Welt und könnte Europas Abhängigkeit von russischem Gas reduzieren. Das aus 70 % Arabern und 30 % Berbern bestehende Volk hatte sich erst im Zuge des Befreiungskrieges zur Nation geformt. Ein demokratischer Aufbau fiel, wie in den meisten postkolonialen Staaten, auch am Atlas-Gebirge schwer. Zogen nach dem «Abkommen von Evian» 1962 zwar 800 000 Algerienfranzosen, die sogenannten Pieds-noirs, ins Mutterland ab und gaben zwei Millionen Hektar besten Ackerlandes zurück, war der Weg in die Zukunft doch holprig. Militärputsche und Hinwendung zum Sozialismus waren die Folge. 1976 basierte die neue Verfassung auf sozialistischen und islamischen Grundlagen. Eine Arabisierungskampagne und die Verstaatlichung der Ölindustrie konnten das Unheil nicht verhindern. Bereits 1984 musste die Armee erstmals eine islamistische Aufstandsbewegung niederkämpfen. Nur vier Jahre später ging das Militär gegen eine Jugendrevolte vor, was eine neue Verfassung mit Mehrparteiensystem und Wahlen zur Folge hatte. Offiziell hatte die Einheitspartei FLN (Front de Libération Nationale) ihr Machtmo-

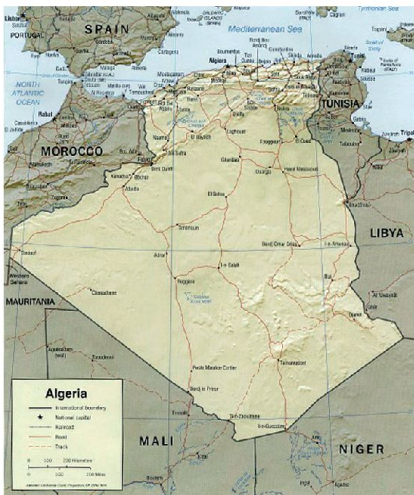
nopol verloren, doch Geheimdienste und Armee zogen weiter im Hintergrund die Fäden, bis zum erdrutschartigen Sieg der islamistischen FIS (Front Islamique du Salut) bei den Parlamentswahlen 1991. Das konnte die Armee nicht zulassen und putschte nur zwei Wochen später. Der anschliessende Bürgerkrieg kostete im folgenden Jahrzehnt bis zu 150 000 Opfer. Die Armee, aber auch der Groupe Islamique Armé (GIA), eine Sammlung radikal islamistischer Gruppierungen, kannten keine Gnade. Erst die Wahl des ehemaligen Aussenministers Bouteflika 1999 – protegiert durch die Armee – beruhigte die Lage und beendete die Grausamkeiten letztendlich 2002. Der dann zweimal wiedergewählte Präsident setzte ein Amnestie- und Versöhnungsprogramm auf. Auch das Militär veränderte Bouteflika, indem er 36 Generäle und den Armeechef in den Ruhestand schickte. Die islamistische FIS blieb verboten.

Einige Jahre Ruhe

Die endlich hergestellte Ruhe hielt über Jahre – auch dank des Ölreichtums, der 200 Milliarden Dollar Devisen in die Kassen spülte. Doch Algerien blieb vom islamistischen Terror genauso wenig verschont wie seine Nachbarn. 2007 nannte sich eine salafistische Splittergruppe der GIA in «Al Qaida des Islamischen Maghreb» um. Sie nutzte die Weite Algeriens und führte mit etwa 1000 Kämpfern Anschläge und Entführungen durch. Spektakulär nahmen Djihadisten im Januar 2013 auf der Gasanlage in Aménas über 100 internationale Geiseln. Algier reagierte entschieden und alleine: algerische Spezialeinheiten machten dem Spuk ein Ende; leider fanden bei der Aktion 40 ausländische Geiseln den Tod. Demonstrationen in Tunesien, Ungewissheit in Libyen sowie Bürgerkrieg im südlichen Mali verbessern die Situation für Bouteflika und seinen vermeintlichen

Nachfolger nicht. Bouteflika hatte beim Besuch des französischen Präsidenten Hollande gewarnt, dass eine Verschärfung der Lage in Mali negative Auswirkungen auf Algerien zur Folge haben würde.

Innenpolitisch konnte das Regime die Jugenddemonstrationen von 2011 durch Rücknahme von Preiserhöhungen und Gehaltserhöhungen für Staatsbedienstete im Keim ersticken. Auch hob es den 19 Jahre lang geltenden Ausnahmezustand auf und versprach eine neue Verfassung. Infrastrukturinvestitionen zeigten Erfolg, Algerien bekam sogar eine U-Bahn. 21 neue politische Parteien waren zu den Parlamentswahlen im Mai 2012 zugelassen. Auch wenn Bouteflikas regierende FLN gewann, erreichte die «grüne Allianz» aus islamistischen Parteien über 15%. Immerhin schafften 143 Frauen den Sprung ins Parlament – fast 30% der 462 Sitze. Doch von einer demokra-



Algerien Bild: Wikipedia

tischen Wahl zu sprechen, ist sicherlich übertrieben. Lediglich 42% fanden den Weg an die Urnen. Die Algerier sind trotz positiver Tendenzen nicht zufrieden. Arbeitslosigkeit beutelt die junge Bevölkerung. Das Durchschnittsalter in Algerien liegt bei ganzen 25 Jahren. Obwohl offiziell mit 10% genannt, liegt die Dunkelrate der Arbeitslosenquote eher bei 30%. Die Öl- und Gasindustrie bietet nur wenige Arbeitsplätze. Wie der Tunesier Mohamed Bouazizi haben sich 2012 130 Algerier aus Verzweiflung selbst verbrannt.

Die Frage des Nachfolgers

Bouteflika ist zwar recht beliebt, doch wird 2014 ein Generationenwechsel anstehen. Er selbst hat noch keinen Nach-

folger benannt. Bereits seit einer Magen- geschwüroperation 2005 – einige glauben eher an Magenkrebs – zeigte sich der Präsident nur noch selten in der Öffentlichkeit. Eine Amtsenthebung wegen Gesundheitsproblemen erfordert jedoch eine Zweidrittelmehrheit im Parlament. Bouteflika ist zudem Ehrenpräsident der Nationalen Befreiungsfront FLN. Sie und ihr Koalitionspartner, die Nationale Demokratische Versammlung RND, werden diesen extremen Schritt daher wohl nicht gehen. Aber beide Parteien sind innerlich gespalten und haben derzeit keine Kandidaten. Der aktuelle Premierminister Sellal ist eher blass und gilt als Technokrat. Ausserdem hat er kaum Macht, da der Staatspräsident als Chef der Exekutive dem Parlament nicht verantwortlich ist. Beste Chancen hätte Bouteflikas Vorgänger Zéroual, der hohes Ansehen in der Bevölkerung geniesst. Doch der 72-jährige General mahnt ebenfalls einen Generationenwechsel an. Noch im Januar 2014 liess die Nationale Befreiungsfront verlauten, Bouteflika würde erneut für eine fünfjährige Amtszeit antreten. Auch er selbst hat offiziell noch nicht auf eine Kandidatur verzichtet. Ernsthafte mögliche Gegenkandidaten halten sich daher mit ihrer Bewerbung bislang zurück.

Fazit

Die Opposition scheint uneins. Ob die islamischen Fundamentalisten, wie in Tunesien und Ägypten, die Oberhand gewinnen, bleibt abzuwarten. Sie, sowie die Partei FIS, unterstehen weiter politischen Beschränkungen des Regimes, welche eine echte Entfaltung in einem Wahlkampf entscheidend hemmen. 2014 wird zeigen, ob der enttäuschte Teil der Bevölkerung, durchsetzt von islamistischen Tendenzen, oder der andere Teil, der Angst vor dem erneuten Ausbruch eines Bürgerkriegs hat, die Wahl dominieren wird. Insider behaupten jedoch, dass ein politischer Wettstreit um das Präsidentenamt nebensächlich ist. Wie in den letzten 50 Jahren, so diese Experten, wird auch in Zukunft allein das Militär die Schlüsselrolle in der Führung Algeriens spielen. ■



OTL im Generalstab
Heino Matzken
Diplom Informatiker
Deutscher VtdgAttaché
in Belgien
1150 Woluwe St Pierre

Das Wort des Cda

Geschätzte Leserinnen und Leser



Am 1. Februar 2014 war auf «Blick online» unter dem Titel «Die Welt brennt» eine gute Zusammenstellung zu traurigen Tagesaktualitäten über Aufstände, Terror und Krieg zu lesen. Die erschreckende Liste mit Schwergewicht Asien/ Naher Osten müsste noch mit einigen afrikanischen Brandherden ergänzt werden. Einige Tage zuvor war in der NZZ ähnlich Aufrüttelndes mit der Überschrift «10 Krisen, die 2014 wichtig werden» publiziert worden. Der Tages-Anzeiger publizierte einen Artikel über Cybergefahren gegen Kraftwerke. Je stärker kritische Infrastrukturen über Computer ferngesteuert werden können, desto verwundbarer werden diese gegenüber fremden Einwirkungen. Erfreulich, dass verantwortungsbewusste Medienschaffende dem Thema Sicherheit wieder den nötigen Platz einräumen.

Alles weit weg...? Maximal wenige Flugstunden! Und darüber hinaus ist klar, dass uns all diese Katastrophen mindestens indirekt erreichen, zu Beginn beispielsweise über Wirtschaft oder Migration, später können sie soziale Konsequenzen oder Auswirkungen auf die Sicherheit haben. Ob wir es als Schweizer wahrhaben wollen oder nicht: Unsere (privilegiert positive) Erfahrung mit der Sicherheit lässt uns die Realität häufig vergessen.

Eines ist klar: Der Mix aus den oben genannten Tatsachen und Möglichkeiten lässt es gerade heute ratsam erscheinen, selber vorzusorgen und in die Sicherheit zu investieren. Sei es im Cyberbereich, in der Luft oder am Boden. Nicht wegen der Armee; die ist schliesslich nicht Selbstzweck. Sondern wegen der Sicherheit unseres Landes und unserer künftigen Generationen.

Ich bin froh darum, dass dieses Thema auch ausserhalb der Armee diskutiert wird. – Dadurch können langfristige Entscheide verantwortungsvoll wahrgenommen werden.

Korpskommandant André Blattmann
Chef der Armee